

Gentle Reminder

Mythen sind weder Lügen noch Behauptungen, aber sie verwandeln und biegen Sinn in eine Form, schreibt Roland Barthes in seiner Essaysammlung über die Mythen des Alltags. Am Ende bleibt nichts mehr von ihrem Inhalt übrig. Seltsamerweise können Mythen gerade deshalb Allgemeingültigkeit behaupten. Dabei tragen sie viele Namen: Ideologie, Fiktion, vielleicht auch Fake News. Sie sind auf verworrene Art unpolitisch – und trotzdem tragen sie Spuren von Politik in sich, wie die Arbeiten in dieser Ausstellung zeigen. Die drei Künstler*innen in *Gentle Reminder* befassen sich mit unterschiedlichen Aspekten dieses Problems: Nationen und anderen Fiktionen, die Auswirkungen auf das Leben der Menschen haben, der Machtanspruch des Patriarchats oder die Insignien extremistischer Gruppen.

Für diese Ausstellung präsentiert **Jonas Höschl** drei Arbeiten. Die neueste davon heißt *80 Portraits: 73 Männer, 7 Frauen*, und sie besteht aus einem Diaprojektor – ein Gerät, das an nostalgische Familienabende mit Urlaubsbildern denken lässt. Hier allerdings laufen Schwarz-Weiß-Bilder durch, die Menschen im immer gleichen Hochformat zeigen. Manche davon nehmen bedrohliche Posen ein, und dabei sind die Gesichter unkenntlich gemacht. Die Zeichen, die diese Figuren am Körper tragen, ihre Tätowierungen, T-Shirts und Trachten verraten ihre Zugehörigkeit zu rechtsextremen Gruppen. Höschl hat diese Bilder online in antifaschistischen Recherchenetzwerken gesammelt, wo sie einem klaren Zweck dienen: die Neonaziszene zu kartografieren, ihre Protagonist*innen zu dokumentieren und Aktivist*innen vor möglichen Angriffen zu warnen. In der jetzigen Konfiguration sind sie ihrem Kontext und ihrer Funktion enthoben. Sie erinnern an das Medium Fotografie selbst: normalerweise sind die Fotograf*innen dieser Porträts weit von Fotografierten entfernt, und nur selten wird der Blick erwidert.

Das Fortbestehen rechtsextremer Ideologie steht im Mittelpunkt einer weiteren Arbeit, *Tränen schützen nicht vor Mord* (2022), benannt nach einem Roman von E.W. Pless alias Willy Voss alias Willy Pohl. Bevor der Autor Spannungsromane schrieb, war er in den 70ern Teil eines Neonazi-Netzwerks, außerdem war er als Spion tätig, und er beschaffte PLO-Terrorist*innen die Waffen, mit denen die Mitglieder des israelischen Olympiateams 1972 in München ermordet wurden. Höschl zeigt fünf von Pless' Romanen hinter Glas, in das ein Logo der Münchner Spiele gedruckt ist, das ausgerechnet an eine Schwarze Sonne erinnert (ein faschistisches Symbol) oder an ein Einschussloch. Die letzte Arbeit besteht aus einer schmutzigen Fußmatte, die zuerst in der Ausstellung *TW: Europe* gezeigt wurde. TW steht für *trigger warning*, und Besucher*innen der Ausstellungen mussten über die Matte mit dem Piktogramm für Inhaltswarnungen in den Ausstellungsraum gehen. Betreten auf eigene Gefahr.

Wenn sich Höschl in seiner Arbeit mit dem Unsichtbaren und dem beinahe Unsichtbaren befasst, dann machen sich **Zuzanna Czebatuls** Werke mit einem Zuviel an Sichtbarkeit bemerkbar. Ihre großformatige Skulptur *Probably a Robbery* (2021) aus Polystyrol und Acrylgips ist beinahe zu groß für den Ausstellungsraum. Die Plastik zeigt zwei Frauenfiguren, das Fragment eines Pilasters und eines Bogens. Die zwei Karyatiden stammen von der Fassade des Cour Carré im Louvre. Hoch oben und gerade unterhalb eines Giebels, haben sie eine ornamentale Funktion, aber wenn die Künstlerin sie so reproduziert, werden die Details umso sichtbarer, beispielsweise, wie sich die Figuren zart bei der Hand halten. Czebatul hat 3D-Scans von den Skulpturen anfertigen lassen, und das ist schon eine Art der

Aneignung. Das Museum war einst eine mittelalterliche Burg, die zugunsten von Renaissancepalästen abgerissen wurde, wo schließlich unter Napoleon Raubkunst zusammengetragen wurde. Czebatul ist interessiert daran, den menschlichen, aber besonders den weiblichen Körper im klassizistischen Kontext wieder in den Blick zu bringen. Bei der Debatte um Raubkunst denkt man normalerweise an Objekte, aber Patriarchat und Imperialismus vergewissern sich ihrer Macht, indem sie sich auf den klassizistischen Kanon berufen und Körper als bloßes Ornament vergegenständlichen.

Czebatuls zweite Arbeit *Gentle Reminder (of the Banality of Power)* (2016) – die der Ausstellung auch den Namen gibt – nimmt sich ähnlicher Themen an, aber auf spielerische Weise. Sie benutzt die alte römische Technik des *opus sectile*, für die Segmente aus Stein geschnitten wurden, um sie als Schmuck in Wände einzulassen. Czebatul benutzt Beton und Pigment für ihre Rondos, auf denen sie erigierte Phalli abbildet. Wie der Titel vermuten lässt, ist das eine buchstäbliche Erinnerung daran, wo die Macht liegt, aber nicht ohne sich über die patriarchale Ordnung lustig zu machen.

Ahmet Öğüt nimmt einen anderen Aspekt von Fiktionen in den Blick. Er zeigt zwei Arbeiten, die sich mit dem repressiven Wesen von Nationalstaaten befassen. Eine davon ist Teil der Installation *Stones to Throw*, die zuerst 2011 in Lissabon gezeigt wurde. Sie fand an zwei Orten gleichzeitig statt, in Portugal und in Öğüt's Heimatstadt Diyarbakır. Der eine Teil bestand aus Stelen, die rechteckig angeordnet waren, mit jeweils einem Stein darauf. Die Steine waren angemalt wie US-Kriegsflugzeuge seit dem Ersten Weltkrieg: manche mit überzeichnetem Grinsen, andere mit Comicfiguren. Alle paar Tage kam ein Bote, um einen Stein nach Diyarbakır in Süd-Ost-Anatolien zu schicken. Die Stadt hat eine mehrheitlich kurdische Bevölkerung, und seit den 90ern kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen Polizei, Militär und protestierenden Zivilist*innen. Jugendliche und Kinder sind oft der Gewalt der türkischen Ordnungskräfte ausgesetzt, und sie werden häufig festgenommen, weil sie Steine werfen. Öğüts bemalte Steine wurden auf den Straßen von Diyarbakır zurückgelassen, um den Ausstellungsraum und den öffentlichen Raum zu verbinden, als eine anonyme öffentliche Intervention. Schließlich blieb nur ein Stein in Lissabon. Die Arbeit verschwand allmählich an einem Ort und tauchte an einem anderen wieder auf.

Die zwei Zeichnungen, die die Installation begleiten, sind Teil der Serie *Fantasized Fantastic Corporeal World* (2019). Sie besteht aus acht Zeichnungen mit je einem kurzen maschinengeschriebenen Text, der Informationen zu den Zeichnungen liefert: Das zweigeschossige Haus, zum Beispiel, operierte zehn Jahre lang als eine falsche US-Botschaft in Ghana und stellte Visa aus. Die zweite Zeichnung reproduziert eine Banknote über Einhundert Trillionen Dollar, herausgegeben von der Bank von Simbabwe während einer Inflation. All die Zeichnungen behandeln Geschichten, die fiktiv klingen, aber auf wahren Ereignissen basieren, als gäbe es Momente, in denen die Erzählungen um Nationalstaaten für einen Augenblick durchlässig werden. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie sich mit den imaginierten Grenzen befassen, die die Bewegungsfreiheit von Menschen einschränken – und Öğüt destabilisiert die Unterscheidung von Fiktion und Fakten.